

An den

Altheim, 20.12.1983

Prüfungsausschuss
für Kriegsdienstverweigerer
beim Kreiswehrrersatzamt Ulm
Westerlingerstr. 13

7900 Ulm

Betreff: Az PA UL 473/83/64
Pk. 120364-T-51510

Begründung meiner Kriegsdienstverweigerung

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein ~~mein~~ Antrag auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer möchte ich wie folgt begründen:

Am 12.03.1964 wurde ich als Sohn des Theo Tress und der Maria Tress, geb. Beichter geboren. Mein Vater ist als Fernmeldeobermonteur bei der Firma Siemens beschäftigt, meine Mutter ist Hausfrau. Ich bin der Jüngste von 3 Kindern. Mein älterer Bruder macht derzeit eine Ausbildung als Maurer, mein Zwillingbruder leistet zur Zeit seinen Grundwehrdienst ab.

Schon von Geburt an war ich von meiner Konstitution her ziemlich schwach. Nach der Geburt mußte ich deshalb auch etwa 2 - 3 Wochen länger im Krankenhaus bleiben als normale Neugeborene. So kam es, daß ich eigentlich von Geburt an immer der Schwache war. Weder in der Familie, im Kindergarten oder später auf der Schule sowie in meinem späteren Leben hatte ich die Möglichkeit mich mit körperlicher Kraft also Gewalt gegen andere durchzusetzen. Von Anfang an war ich gezwungen, mich in allen Bereichen meines Lebens mit gewaltlosen, friedlichen Mitteln gegen manchmal sogar rohe Gewalt durchzusetzen. Sehr früh schon machte ich mit Gewalt schlechte Erfahrungen, beim Streit mit meinen Brüdern oder mit Gleichaltrigen zog ich immer den Kürzeren. Diese meist schmerzhaften Erfahrungen mit Gewalt waren auch der Grund, daß ich jegliche Anwendung von Gewalt anderen gegenüber schon bald ablehnte. Daraus bildete sich auch ein Grundsatz, dem ich bisher treu geblieben bin: Füge niemals einem anderen etwas zu, das du selber nicht willst, daß es dir zugefügt wird. Aus diesem Grundsatz heraus lernte ich, Gewalt anderen gegenüber etwas anderes entgegenzusetzen als Gegengewalt, ich ver-

Blatt 2 zum Schreiben vom 20.12.1983 an den Prüfungsausschuss für Kriegsdienstverweigerer.

suchte mit Worten zu überzeugen, mich in die Lage des anderen zu versetzen um ihn verstehen zu können.

Diese Methode hatte schon von Grund auf so viel Erfolg, daß ich im Laufe meiner Entwicklung beinahe grundsätzlich auf Gewaltanwendung verzichtete. Gewaltlosigkeit wurde zum festen Bestandteil meines Lebens. Als ich dann 1974 von der Grundschule auf die Realschule überwechselte, setzte sich diese Entwicklung immer weiter und immer intensiver in mir fort. Im Unterricht wurde auf der Realschule immer wieder das Thema Gewalt und auch das Thema Krieg angesprochen. Ich hörte, daß Krieg oftmals ein notwendiges Übel ist, und das eine gute Verteidigung notwendig ist. Ich hörte aber auch von den unzähligen graußamen Einzelschicksalen, von der ungeheuren Zerstörung, die jeder Krieg bisher mit sich brachte. Ich hörte von den Auswirkungen des 1. und 2. Weltkrieges, von Hiroshima und Nagasaki. Sehr früh wurde auch angesprochen, daß jeder Bürger mit Vollendung seines 18. Lebensjahres einen Grundwehrdienst bei der Bundeswehr ableisten muß. Im Unterricht wurde aber auch erläutert, daß die Bundeswehr eine reine Verteidigungsarmee ist, daß von deutschem Boden niemals mehr ein Angriffskrieg geführt werden darf, und daß der Grundwehrdienst jedes einzelnen ausschließlich der Verteidigung unseres Landes dient.

In der 9. Klasse also 1978/1979 began die Auseinandersetzung mit der Wehrpflicht einen starken Raum in meinem Denken einzunehmen. Zunächst war es für mich eine Selbstverständlichkeit den Grundwehrdienst, wie jeder andere auch, abzuleisten. Doch bald kamen mir große Zweifel, ich stellte mir die Frage: "Wie würdest du dich in einem Krieg verhalten?" Ich besann mich auf Filme wie "Die Brücke" oder "die Nackten und die Toten", auf Fernsehberichte und auf den Buchauszug aus "Im Westen nichts Neues", den wir im Deutschunterricht behandelt hatten. Ich sah die Schrecken eines Krieges und kam zu dem Ergebnis, daß ich niemals in der Lage wäre einen Menschen zu töten ohne dabei in schwere Gewissenskonflikte zu kommen, daß eine solche Tat schwere Depressionen bei mir auslösen würde. Schon früher, wenn jemand durch meine Schuld verletzt wurde, hatte ich immer starke Schuldgefühle. Wie groß diese Schuldgefühle sind wenn jemand durch meine Schuld schwer verletzt oder gar getötet würde kann ich mir auch heute noch nicht konkret vorstellen. Doch ich bin sicher,

Blatt 3 zum Schreiben vom 20.12.1983 an den Prüfungsausschuss für
Kriegsdienstverweigerer.

daß die Belastung um vieles größer sein wird, als die Schuld-
gefühle, die ich hatte wenn jemand durch mich geringfügig ver-
letzt wurde. Doch zunächst wurden diese Gedanken von mir ver-
drängt. Bei der Bundeswehr würde ich ja schließlich wahrschein-
lich nie in solche Situation kommen. Ich glaubte, daß ich auch
bei der Bundeswehr meinen bisherigen Weg der Gewaltlosigkeit fort-
setzen kann. So versuchte ich auch anfangs in Diskussionen mit
anderen die Bundeswehr zu verteidigen. Sehr bald aber merkte ich,
daß ich selber nicht überzeugen konnte, weil sich mein Innerstes,
mein Gewissen schon immer gegen Gewalt gesträubt hatte. Ich
erkannte, daß es genauso schrecklich ist, dazu befähigt zu werden
Menschen zu töten, daß dies ebensogroße Gewissenskonflikte auf-
werfen würde, wie das Töten von Menschen selbst. Es wurde mir
klar, daß ich beim Grundwehrdienst lernen muß gegen meine innerste
Überzeugung zu handeln, ich muß lernen Gewalt anzuwenden. Eine
Art von Gewalt, die weitaus schlimmer ist, als diejenige, die ich
schon im frühen Kindesalter abgelehnt hatte. Ich erinnerte mich
an Bilder, die die Auswirkungen von Waffengewalt zeigten, das
zerstörte Hiroshima, zerbombte Städte, getötete und verletzte
Soldaten. Durch den Wehrdienst würde auch ich dazu befähigt
solche Grausamkeiten, solche Frevel an der Menschheit zu begehen.
Ich wäre dazu gezwungen, zu lernen wie man auf Befehl Arbeiter,
Menschen wie du und ich am Besten tötet. Nein, niemals kann ich
solcher Gewaltanwendung zustimmen oder sie unterstützen. Angesicht
dieser Erkenntnis wurde mir klar, daß jeder Tag bei der Bundes-
wehr für mich zu einer psychischen Belastung wird, daß jeder Tag
mein Gewissen und damit auch meine Persönlichkeit nachhaltig stören
würde. Der Zwiespalt zwischen meiner Pflicht als Bürger und meinem
Gewissen wurde immer größer, bald war es mir so, als würde ich vor
einem großen Abgrund stehen. Einerseits die Pflicht und die Ver-
antwortung dem Staat und der Gesellschaft gegenüber andererseits
wieder diese unvorstellbaren Gewissenskonflikte, die diese Pflicht
nach sich ziehen würde. Ich überlegte Alternativen, dachte an
verschiedene Aufgaben bei der Bundeswehr, doch auch diese würden
die gleichen Konflikte nach sich ziehen, weil die Befähigung zum
Töten überall Grundvoraussetzung für eine Tätigkeit bei der Bundes-

Jürgen Tress

Vogelsangweg 33
7940 Riedlingen-Altheim

Blatt 4 zum Schreiben vom 20.12.1983 an den Prüfungsausschuss für
Kriegsdienstverweigerer.

wehr ist, weil die Bundeswehr Ihren Auftrag alleinig nur mit
Gewalt erfüllen kann. Die einzige Lösung aus diesem Irrweg
zwischen Pflicht und Gewissen führte war die Möglichkeit statt
des Wehrdienstes einen zivilen Ersatzdienst abzuleisten, statt
dazu befähigt werden zu töten, anderen Menschen zu helfen. Dies
ist die einzige Möglichkeit für mich meinen bisherigen Weg der
Gewaltlosigkeit fortzusetzen. Es ist mir unmöglich, das was ich
bisher für Gut empfunden habe, trotz meiner Verantwortung der
Gesellschaft gegenüber zu mißachten und konträr dazu handeln.

